

Spangenberg Zeitung.

Ämtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mt., durch den Briefträger gebracht 1 Mt.
monatlich 35 Wfg.

Allgemeiner Anzeiger
fünf Gratis-

„Alandsland“,
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.

Redaktion, Druck und Verlag:



für Stadt und Land.
Beilagen:

„Handel u. Wandel.“
„Spiel u. Sport.“
„Feld und Garten.“

R. Thomas, Spangenberg.

Ämtsblatt
für das
Kgl. Ämtsgerecht Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:
Die ägyptaltene Zeile ober dem Raum 10 Wfg.
für auswärtige 15 Wfg., Retkamezeile 20 Wfg.
Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt,
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 100.

Sonntag, den 13. Dezember 1914.

7. Jahrgang.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet. Spangenberg, 12. Dezember.

Aus der ämtlichen Verlustliste 97: Wehrmann Konr. Hentel, Mörschhausen, gefallen. Wehrmann Konr. Werner, Heinebach, schw. verw. Ref. Friedrich Hafer, Vinsförth, l. vern. Wehrmann Heinrich Wagner, Bergheim, l. vern.

Wie vorsichtig alle Militärpersonen bei der Beobachtung der Militärgefahr sein müssen, zeigt folgender Fall: Ein verheirateter Reservist, R. D., vom 32. Inf.-Reg., war am 12. September durch einen Aemichuß verwundet worden und befand sich in einem Berliner Lazarett in Pflege. Ende November entfernte er sich ohne Urlaub aus dem Lazarett und fuhr nach Mittelschmaladen zu seiner Frau, die ihrer Entbindung entgegen sah. Er hielt sich dort über acht Tage auf und wurde, als er sich wieder ins Lazarett begab, wegen unerlaubter Entfernung unter Anklage gestellt. Das Gericht erkannte gegen ihn auf die Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis.

Hausfrauen! Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkomme in dieser schweren Zeit. Jede abgefallene Brotkruste, jede Kartoffelschale, aller Gemüseabfall und nicht zuletzt, alles was auf den Tellern übrig bleibt in manchem Haushalt, kann in einem passenden Gefäß oder Eimer aufbewahrt werden und bildet Futter für die Tiere, die Milch und Fleisch für uns geben müssen.

Von der Deutschen Turnerschaft sind bis jetzt über 200.000 Mark dem Roten Kreuz und anderen Wohlfahrtsvereinigungen zur Verfügung gestellt worden. Eine große Anzahl Vereine hat der Kriegsfürsorge ihr ganzes Vermögen geopfert; viele Vereine haben sich zu regelmäßigen monatlichen Zuwendungen für die ganze Dauer des Krieges verpflichtet.

Altmoschen. Auf Anregung der Frau Oberförsterin Frau v. d. Recke findet am 3. Adventsonntag, nachmittags 4 1/2 Uhr hier ein Kirchenkonzert statt. Der Heinertrag ist zum besten der verwundeten Krieger und für die Hinterbliebenen der gefallenen Helden bestimmt. — Auch in unserem Orte ist eine Jugendwehr-Kompagnie gegründet worden. Leiter derselben ist der Lehrer Möller in Cubach. Die Kompagnie ist bereits 112 Köpfe stark und gehören zu derselben die jungen Leute aus den acht umliegenden Ortschaften.

M. Meldungen. Nach regnerisch stürmischer Nacht machte der Himmel am letzten Sonntag ein freundliches Gesicht. Mittags schien sogar die Sonne. Das Wetter kam den Jugendwehrkompagnien Melmingen und Spangenberg sehr zustatten, da eine größere Übung geplant war. Die Spangenger Kompagnie hatte den Auftrag, um 2.30 Uhr nach Altmorichen zu marschieren und dort den Bahnhof bzw. den Bahnhöfer zu zerstören, während die Melminger Kompagnie um 3 Uhr von Altmorichen nach Spangenberg gefandt werden sollte, um die Nähe und die Stärke des Feindes festzustellen. Um rechtzeitig in Altmorichen zu sein, marschierte unsere Kompagnie um 12.30 Uhr mit klingendem Spiel in den kleidsamen feldgrauen Anzügen hier ab. Der Durchmarsch durch die Stadt bot ein herzerfrischendes Bild. Gegen 3 Uhr marschierte die Kompagnie in Altmorichen ein, wo die Leitung bei Herrn Gastwirt Wicke für einen guten Kaffee gesorgt hatte. Der ganze Saal war hübsch gedeckt, die Kompagnie hatte hinreichend Platz. Das Kaffeekauftragen und Einklinken aber auch das Trinken ging flott von statten. Der Wicke war der ihm gestellten Aufgabe mit Geschick und zu billiger Preisse nachgekommen. Nach 10 Minuten Kaffeepause trat die Kompagnie wieder an und marschierte mit Schutzmaßregeln gegen Cubach. Eine Kavalleriepatrouille (vier Radfahrer) saufte voraus. Seitendeckungen nach rechts und links wie es das Gelände erforderte, wurden abgeandt. Cubach war noch vom Feinde frei und im flotten Marsche ging es weiter. Nach Cubach meldeten die Patrouillen den Feind hauptsächlich links neben der Landstraße auf den Höhen. Zur Unterstützung der linken Seitendeckung ging sofort ein ganzer Zug aufgelöst vor, der sehr gewandt die beträchtliche Höhe, die feindlichen Patrouillen verjagend, besetzte, und die Verbindung mit der weiter links sich befindenden Seitendeckung herstellte. Rechts von der Straße war vom Feinde nichts zu bemerken. Die rechte Seitenpatrouille konnte ungehindert auf

die Höhe zwischen Bergheim und Cubach gelangen und so die rechte Flanke sichern. Die Kompagnie marschierte deshalb in guter Deckung auf der Landstraße weiter. Inzwischen wurde gemeldet, daß die Hauptmacht des Feindes bei den Papeln auf der Höhe in guter Stellung läge. Die die linke Seite bedeckenden Abteilungen erhielten den Befehl springweise vorzugehen, während der Rest der Kompagnie in Gilmarsch ohne vom Feinde gesehen zu werden bis auf 50 Meter herankam. Ein allgemeiner Sturmangriff auf der ganzen Linie wurde ausgeführt, der Feind rechts und links flüchtete. Die Uebermacht der Melminger Kompagnie sicherte den unbestreitbaren Sieg. Der Kommandeur der gesamten Kreisjugendwehr, Herr Bürgermeister Klein, besprach hierauf die Übung. Er lobte die geschickte Ausnutzung der feindlichen Stellung und sprach sich anerkennend über den Aufmarsch der Melminger Kompagnie aus. Dagegen bemängelte Herr Bürgermeister Klein den losen Zusammenhang der nach links gefandten Abteilungen. Obwohl diese 12—15 Gefangene gemacht, hätte das Vorgehen dieser Abteilungen einheitlicher geschehen müssen. Zum Schluß sei aber das Angreifen des Feindes der Kompagnie so unerwartet und entschieden erfolgt daß die Spangenberg Kompagnie auch schon mit Rücksicht auf ihre Stärke sich hätte zurückziehen müssen. Die Musik voran, dann die Spangenger und die Melminger Kompagnie, ging es mit Spiel und Gesang nach Spangenberg in den Heintzen Saal. Auch hier fand die Kompagnie wieder gedeckte Tafel. Es gab gutzubereiteten Kartoffelsalat in reicher Menge und ein anschließendes Stück Melminger Kochwurst dazu, und dies alles für 0,35 Mt. das Teil. Herr Bürgermeister Bender von Spangenberg beehrte die bewaffnete Macht im Heintzen Saale mit seiner Anwesenheit. Nach Gesang und Anreden legte die Kompagnie den Steuweg in knapp 2 Stunden zurück und stand gegen 9 Uhr in guter Haltung auf dem Marktplatz. Einige Drückberger gibt es aber immer, so hatten auch hier einige Leute ohne Erlaubnis die Bahn zur Rückreise benutzt, was ihnen nicht zur besonderen Ehre gereicht. Die Führer der Kompagnien Herr Müller-Melmingen und Herr Heine-Spangenberg können auf den Verlauf des Tages mit Befriedigung zurückblicken.

Castel. Hauptmann der Landwehr Dr. Paul Schneider, seit 1895 Chefkadetteur und seit einigen Monaten auch Verleger der Heintzen Post, ist am 7. Dezember an der Spitze seiner Kompagnie in Französisch-Bohringen gefallen.

Sersfeld. Um dem Petroleumwucher zu steuern, hat das hiesige Landratsamt den Verkaufspreis für Petroleum an die Konsumenten auf 22 Wfg. per Liter festgesetzt.

Gefangenen. Aus dem Orte Derfa bei Gerstungen sind alle drei Söhne des Landwirts Grüz, die am Kriege teilnahmen, den Heldentod gestorben.

Gedenket allzeitig des Vereinslazarets
vom „Roten Kreuz“
Schloß Spangenberg.
Liebesgaben
nimmt entgegen Frau Bürgermeister Bender.

Letzte Nachrichten.

WTB Berlin, 10. Dez. (Ämtlich.) Laut ämtlicher Neutermeldung aus London ist unser Kreuzergeschwader am 8. Dezember in der Nähe der Fallandsinseln von dem englischen Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Sturdes geächtet und angegriffen worden. Nach der gleichen Meldung sind in dem Gefecht Seiner Majestät Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“ gesunken. Zwei Kohlendampfer sind in Feindeshand gefallen. Seiner Majestät Schiffe „Dresden“ und „Nürnberg“ gelang es zu entkommen. Sie werden angeblich verfolgt. Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl Ueberlebender der gesunkenen Schiffe wurden gerettet. Ueber die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthalten die englischen Meldungen nichts.

Der Chef des Admiralstabes der Marine:
(gez.) Wohl.

WTB Berlin, 11. Dez. (Ämtlich.) Nach weiteren ämtlichen Neutermeldungen aus London ist es den verfolgten englischen Kreuzern gelungen, auch Sr. Maj. S. Nürnberg zum Sinken zu bringen. Der selbe Chef d. Admiralstabes: Befuchte

WTB Großes Hauptquartier, 11. Dez. Ämtl. In Flandern machten wir Fortschritte. Westlich und östlich der Argonnen wurden feindliche Artilleriestellungen mit gutem Erfolg bekämpft. Französische Angriffe in Bois Brete, westlich Pont a Mousson wurden abgewiesen. Westlich der massifschen Seen keine Veränderung. In Nordpolen schritt unser Angriff vorwärts. Aus Südpolen nichts Neues. Oberste Anweisung.

WTB Wien, 10. Dez. Wie die Blätter melden, sind die Bemühungen des Dreiverbandes, die neutralen Balkanstaaten zu einem Eingreifen in den gegenwärtigen Konflikt zugunsten des Dreiverbandes zu veranlassen, als gescheitert anzusehen. Die Bulgaren gemachten Versprechungen erscheinen wohl nicht genügend und gleiche Schritte in Bulgarest versagt ebenfalls. Auch in Athen scheint man keine Neigung zu verspüren, zugunsten Serbiens einzugreifen.

WTB Berlin, 10. Dez. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Verordnung des Bundesrates über Höchstpreise für Kupfer, altes Messing, alte Bronze, Rotguss, Aluminium, Nickel, Antimon und Zinn. Die Verordnung tritt am 14. Dezember 1914 in Kraft.

WTB Bukarest, 10. Dez. „Adeverul“ meldet, daß, wie Flüchtlinge aus der Bukowina erzählen, die russischen Truppen neun Ortschaften plünderten und deren Bewohner niedermetzten.

WTB Leipzig, 11. Nov. Das Reichsgericht verurteilte den Bäckergehilfen Max Scheffler wegen verübten Verrates militärischer Geheimnisse zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Als erschwerend kam in Betracht, daß er als Deutscher und in gewinnstüchtiger Absicht gehandelt hat.

Capstadt, 10. Dez. (Weld. d. Reut. Bur.) Botha hat eine Mitteilung ausgegeben, in der es heißt: Der Aufstand ist jetzt so gut wie beendet. Die hervorragendsten Führer sind tot oder gefangen. Nur kleine zerstreute Banden blieben noch übrig. Während wir über die Schuldigen die gerechte Strafe verhängen, müssen wir eine Nachepolitik vermeiden. Unsere nächste Aufgabe ist es, Maritz und Kemp entgegenzutreten, die auf deutsches Gebiet entwichen sind und uns von dort her mit einem Einfall bedrohen.

WTB Berlin, 11. Dez. Nach Pariser Zeitungs-meldungen befinden sich in Warschau gegen 70.000 Flüchtlinge aus allen Teilen Polens. Die Stadt hat noch Lebensmittel für vier Monate. Im übrigen Polen herrscht großer Mangel an Lebensmitteln, sodaß viele Menschen Not leiden.

WTB London, 11. Dez. Wie die „Times“ aus Dublin melden, wird der bisherige Vizekönig Lord Aberdeen zu Beginn des nächsten Jahres zurücktreten.

WTB London, 11. Dez. Laut Neutermeldung ist in London ein aus drei Artillern bestehender, sich über fünf Jahre erstreckender Schiedsgerichtsvertrag zwischen England und Portugal unterzeichnet worden.

WTB London, 11. Dez. Zwei als Frisen verurteilte Schiffe wurden gestern veräußert. „Perseo“ wurde von einer norwegischen Rederei für 12.200 „Gulden“ für 6900 Pfund gekauft.

WTB London, 11. Dez. Die Times melden: Das Gefangenlager auf dem Rennplatz zu Newberry, das vier Monate hindurch bestand und mehrerer tausend Deutsche aufgenommen hatte, wird alsbald geschlossen werden. Die Gefangenen werden auf Schiffe und an die Südküste gebracht.

Wetterbericht.

Am 13. Dez. Etwas kälter, keine wesentlichen Niederschläge, zeitweise heiter.
Am 14. Dez. Etwas kälter, zeitweise heiter; nachher milder, Tribung, etwas Niederschläge.
Am 15. Dez. Mild, vorherrschend wolkig bis trüb, etwas Regen.

Ein neuer Balkankrieg?

In den letzten Tagen sind die Oesterreicher in Serbien mit unannehmer Eile eingebrungen. Haben das serbische Heer mehrfach geschlagen und im Verfolg dieser Siege die serbische Hauptstadt besetzt. Noch immer selbst das serbische Heer heldenmütigen Widerstand, aber man darf wohl behaupten, daß mit dem Fall der Hauptstadt das Schicksal Serbiens in diesem Kriege entschieden ist. Das Land ist wirtschaftlich fast aufgegeben, die Armeen fast zusammengebrochen, da sie unannehmer Verluste an Töten, Verwundeten und Gefangenen hatte, und die Hoffnung auf irgendwelche Hilfe hat sich längst als eitel erweisen.

Anfangs durfte Serbien auf den Saren hoffen, dessen mildes die Regierung, um ihre dunklen Zwecke zu erreichen, das Land zum Verbrechen verführt und zum Kriege gezwungen hat. Serbien muß jetzt dafür bluten, daß es sich dem von Rußland genährten allianzierten Gedanken mit Leib und Seele verschrieben hat. Als Väterchen's Borden sengend, raubend und mordend in Osterreich einfielen und die Petersburger Regierung glaubte, ihre „glorreiche“ Armee werde diesen „Siegeszug“ bis nach Berlin fortsetzen, da kam nach Nißch, Waiewo und Kragujevac noch ab und zu ein Munitionstransport nebst Geld und Lebensmitteln.

Netzt aber ist Rußland selber am Ende. Nach der Schlacht bei Tannenberg, deren Menschenverlust die russischen Nachrichten weniger schmerzliche als die verlorenen Geschütze und Munitionsvorräte, stand das Krenkreuz bereits vor der Frage, woher bei langandauerndem Kriege Erlos genommen werden solle. So mußte Serbiens Militär, der Menschen, Geld, Lebensmittel und Munition beschaffe, in Belgrad umgehört verhalten. Die Belgrader Regierung suchte nach einem anderen Retter und wandte sich an Bulgarien. Man könnte annehmen, daß dieser Gedanke schon deshalb tödlich gewesen sei, weil Bulgarien niemals den Verrat vergessen, den Serbien nach dem ersten Balkankrieg an dem Nachbarstaat beging, als es zur Verteilung der Beute kam.

Indessen diese große Politik darf nicht nach Reunions und Abneigungen fragen. Es kam darauf an, was Serbien zu bieten hatte. Wenn man in Sofia ohne Kriege haben konnte, wonach man sich seit dem Vorkriege Frieden sehnte, so war man möglicherweise zur Neutralität entschlossen. Aber Serbien hat anderseits nicht alle Wünsche Bulgariens erfüllt. Es heist, Rußland und seine Verbündeten hätten zunächst nur die Erlangung eines Teiles von Mazedonien in Aussicht gestellt, jedoch eine sofortige Bewegung durch Bulgarien abgelehnt. Bulgarien will aber die sofortige Erlangung von ganz Mazedonien, einschließlich der kritischen Zone. (Das heißt, es fordert das ganze, von Serbien annektierte Mazedonien, wozon ihm ein großer Teil im Vertrag mit Serbien vor den Balkankriegen zugesprochen war, während über den anderen Teil, die kritische Zone, der Kar als Schiedsrichter hätte bestimmen sollen.) In Sofia wird damit gerechnet, daß, falls Bulgarien zur Begebung schreitet, dies als eine Handlung nicht nur gegen Serbien, sondern auch gegen Rußland, bezw. den Dreiverband aufgefaßt wird.

Bulgarien stößt aber nicht nur auf den Widerstand des Dreiverbandes, sondern auch auf den Griechenlands; denn in Athen fürchtet man, von Bulgarien unklammert zu werden, falls Serbien sich zu der verlangten Gebietserweiterung verläßt. So ist es verständlich, daß die ohnehin gespannten Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien nun noch enger geworden sind und bereits zu einem völligen Zusammenstoß an der Grenze geführt haben. Immerhin bleibt noch abzuwarten, ob Griechenland zu einem Eingriff entschlossen ist, dessen Erfolg sehr fraglich ist. Im Grunde mit den niedergeschlagenen Serben hätte es kaum Aussicht auf einen Sieg gegen Bulgaren und Türken.

Aber auch für den Fall, daß Griechenland sich nicht einmücht, wird Bulgarien — das zeigen alle

Presestimmen — in den Krieg einzutreten, um ein für allemal das Recht auf den Balkan Mazedoniens auch gegen Rußland zu erlangen. Alle die Dinge sich dann weiter gehalten, ist noch nicht zu übersehen. Ihre Entscheidung wird abhängen von der Haltung Rumäniens, dessen Stellungnahme Griechenland ohne Einfluß auf die Entscheidungen Serbiens und Rußlands wird. In jedem Falle muß mit einer Erweiterung des europäischen Kriegsschauplatzes gerechnet werden. Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten

Die Kriegslage.

Im Westen wird der Stellungskampf an der Küste mit Energie fortgesetzt. Aus den Berichten der Gegner und der Neutralen geht hervor, daß die deutschen Truppen, wenn auch unter Schwierigkeiten, Fortschritte machen.

Im Osten wird nach unserem großen Siege bei Lodz unaußfallbar weiter um die endgültige Entscheidung gerungen, der wir mit Zuversicht entgegensehen dürfen. Gegenüber diesem großen Kampf sind die Vorgänge in den Karpathen und in Galizien nur von untergeordneter Bedeutung.

Friedenssucht in Frankreich.

Bei einem Besuch, den der französische Minister des Innern, Malou, in verschiedenen Gemeinden in der Nähe der Kampffront machte, wurde ihm von den Gemeindeverordneten erklärt, daß die Bevölkerung einen baldigen Frieden ersehne, da niemand mehr hoffe, daß die Deutschen aus Frankreich zurückgeschlagen werden könnten. Der Minister soll geantwortet haben, man müsse sich gedulden, bis die Deutschen sich nach Belgien zurückgezogen hätten.

Zuverlässige Nachrichten aus Marokko betreffen die schwere Niederlage der Franzosen bei Kenifra. Die Verluste der Franzosen betragen 30 Offiziere und 800 Mann; ferner erbeuteten die Berber acht Geschütze. Die Nachricht hat in ganz Marokko große Bewegung hervorgerufen; besonders hat die Eroberung der Geschütze Eindruck gemacht. Die Franzosen bringen jetzt alle aus Marokko herausgezogenen Truppen über Marokko wieder zurück.

Offiziersmangel in Rußland.

Ein schwedischer Referentoffizier in Upsala erhielt, dem „Monblad“ zufolge, durch einen Beamten des finnischen Warbureaus in Petersburg das Anerbieten, in Rußland als Instrukteur von Depottruppen in Dienst zu treten. Ihm wurde ein hoher militärischer Rang und bei Ende der Dienstzeit eine hohe Auszeichnung zugesichert. Für den Fall, daß Schweden wider Erwarten mit Rußland in Krieg geriete, wurde ihm Rückreise nach Schweden gewährleistet. Gleichzeitig wurde der Referentoffizier ersucht, auch unter seinen Kameraden für Annahme eines Dienstes in Rußland zu wirken. Er gab jedoch eine entschiedene ablehnende Antwort. Es läßt tief blicken, wenn Rußland schon im Auslande Offiziersmaterial suchen muß.

Die Schwierigkeiten der englischen Rekrutierung.

Kitchener hat, nach übereinstimmenden Berichten, ungeheure Schwierigkeiten mit der Auszubildung eines neuen Heeres für die Verbündeten. Während Deutschland seine junge Mannschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt mit allen Hilfsmitteln, wie Kasernen und alter Mannschaft, zu systematischem Unterricht einberuft, ist der Militärdienst in England ein Erwerbssweig mit hohen Löhnen und bedeutenden Pensionen für die Hinterbliebenen der Getöteten und Verwundeten; die Kasernen sind nur

für eine geringe Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren täglich ein und erschweren somit den Unterricht. Offiziere und Unteroffiziere fehlen. Es ist schwerlich, den Soldaten militärische Disziplin beizubringen, da diese darin keine Vorzüge haben.

Vorkäufig keine Hilfe für die Verbündeten.

In Kopenhagen ist auf dem Wege über Petersburg eine Meldung aus Tokio eingegangen, aus der die Stellungnahme der japanischen Regierung zur Frage der Truppenentsendung nach dem europäischen Kriegsschauplatz ersichtlich zu sein scheint. Das in Tokio erscheinende halbamtliche Blatt „Dochi Shimbun“ schreibt danach:

„In Europa lauten Gerüchte um, daß japanische Truppen nach dem dortigen Kriegsschauplatz entsandt werden sollen. Zu einer solchen Expedition liegt vorband weder ein Grund, noch eine direkte Aufforderung vor. Eine Truppenentsendung käme nur in Frage, wenn die Streitkräfte der Verbündeten denen der Gegner an Zahl unterlegen wären. Die Streitkräfte Frankreichs und Englands aber sind den Deutschen an Zahl gleich und Rußlands denen Deutschlands und Osterreichs sogar stark überlegen. Eine japanische Hilfe ist demnach zurzeit nicht erforderlich. Wenn der unabweisliche Fall einträte, daß die Verbündeten eine Niederlage erleiden sollten, dann würde Japan es für seine Ehrenpflicht halten, Hilfstruppen nach Europa zu entsenden. Diese Möglichkeit erscheint aber gegenwärtig nicht beartig, daß eine japanische Expedition zu erwägen wäre.“ Diese mit echt orientalischer Höflichkeit verbrämte Abgabe wird bei der französischen Regierung in Bordeaux lebhaftes Mißvergnügen wahrgenommen haben.

Englands Schwäche.

Eine neutrale Stimme.

Das norwegische Blatt „Verdens Gang“ in Christiania schreibt, daß die Gründe für die englische Behauptung, die ganze Nordsee müsse gesperrt werden, außerordentlich gesucht seien. Man würde auf diese Weise, soweit es in Englands Macht steht, den skandinavischen Ländern ohne Kriegserklärung die Zufuhr von Lebensmitteln und anderen Bedarfsartikeln abschneiden, um sicher zu sein, daß nichts nach Deutschland eingeführt werde. Die Nordsee würde also als ein englischer Binnensee betrachtet werden, und England könnte verbieten, daß dieser von Lauschkiffen unter neutraler Flagge besahren würde, gleichviel, ob die Lauskonterbande seien oder nicht.

Da nicht nachgegeben werden kann, daß Norwegen Konterbande nach Deutschland ausgeführt hat, ist der für die Sperrung der Nordsee angeführte Grund, daß die Stellung Schwedens die gleiche ist wie die Norwegens, nicht stichhaltig. Aus Schweden kann kaum Konterbande in solchem Umfang ausgeführt werden, daß es für Deutschlands Versorgung mit Lebensbedürfnissen auf irgend einem Gebiet eine Rolle spielen könnte.

Wenn England unter diesen Umständen dennoch die Nordsee sperrt, so ist das ein äußerst ungewöhnliches und rücksichtsloses Auftreten gegen die skandinavischen Länder. Es wäre auch ein Beweis von Schwäche, wenn England sich genötigt sähe, zu solchen Mitteln zu greifen. Es ist kein Neutralitätsbruch, Konterbande zu verkaufen. Wenn wir es bisher nicht getan haben, so geschah es, weil wir Sympathien für alle kriegsführenden Mächte gegen und uns auf nichts einlassen wollten, was sie mit unfreundlichen Augen betrachten könnten.

Aber die Bestimmungen über die Dinge, die als Kriegskonterbande zu betrachten sind, können so unvernünftig sein, daß wir die Gefahr auf uns nehmen und den Verkauf versuchen müssen, selbst wenn wir uns dadurch der Möglichkeit aussetzen, daß unsere Schiffe mit ihren Lasten vor das Kriegengericht kommen. Wie schwierig unsere Stellung ist, wenn

Doch glücklich geworden.

Roman von Otto Elster.

22]

(Fortsetzung.)

„Ich würde es wahrheitsgemäß ebenso machen. Aber steht du zwischen ihm und Trude ist ein gewaltiger Unterschied. So störrisch und gewalttätig er ist, so sanft und weich ist unsere liebe Trude.“

„Ja, sie hat den Charakter ihrer verstorbenen Mutter.“

Er versank in Nachdenken. Erinnerste er sich daran, daß er seine Gattin ebenso gequält hatte wie seine Kinder? Erinnerste er sich daran, wie er sie tyrannisiert und mißhandelt hatte? Wie sie in engelsgleicher Geduld seine Noheiten schweigend ertragen, um die Welt nicht das Schauspiel einer zerrütteten Ehe zu bieten? Erinnerste er sich daran, wie sie ihn in ihrer letzten Stunde gebeten, umzukehren auf dem verderblichen Wege seines Lebens, und um ihrer einstigen Liebe willen ihren Kindern ein guter Vater zu sein?

Er wurde unruhig, und seine zitternde Hand griff nach dem Weinlase, um die peinlichen Erinnerungen zu verschleichen.

„Deine Frau verdient die liebende Teilnahme, die wir alle ihr erwirken“, sagte Martini mit heuchlerischer Teilnahme. „Du hast dich sehr edel nach ihrem Tode benommen, indem du ihr das prächtige Marmordenkmal setzen ließest. Es erregt die Bewunderung aller Besucher des Friedhofes. Ich glaube, das Denkmal hat auch ein schönes Stück Geld gekostet.“

„Vater, du kannst es ja.“

„Na — du kannst es ja.“ Stehst du, das war eine schöne Tat von dir, und deine Kinder sollten dir dankbar dafür sein. Trude ist es ja auch, denn sie

geht oft zu dem Denkmal und schmückt es mit Blumen. Das soll ihr nicht vergessen sein.“

„Nein, das soll es nicht!“ rief Sammer mit Empfindung aus.

„Sein alter Freund hatte ihn wieder einmal durch seine schlaue Heuchelei dahin gebracht, daß er sich selbst bewunderte und sich für den pietätvollsten Gatten und gerechtesten Vater hielt.“

„Das soll es nicht“, wiederholte er nachdrücklich. „Und deshalb soll Trude meine Universalerbin sein.“

„Und das Gut willst du ihr bei ihrer Heirat übergeben?“

„Ja — ich mag hier in der Einsamkeit nicht mehr leben. Ich ziehe in die Stadt. Sie soll das Gut erhalten.“

„Wie denkst du dir das?“

„Na, ich lasse es für notariell verschreiben. Dann hat der halbsinnige Burisch das Nachsehen.“

„Um — das ist doch irrtümlich.“

„Wie meinst du das?“

„Na, Trude ist sehr gutmütig; sie könnte ja das Gut ihrem Bruder überlassen.“

„Alle Welt! Wenn Sie das täte.“

„Ja, du kannst nichts dagegen machen, lieber Freund. Weist du, wie ich es mit Martiniseneide gemacht habe? Ich habe das Gut Franz übergeben, aber nur zur Nutzung, das Eigentumsrecht habe ich mir vorbehalten. Da kann mir der Junge mit dem Gute keine Dummeheiten machen.“

„Daran hab' ich noch gar nicht gedacht. Du bist doch ein schlauer Fuchs, Martini.“

„Na, man soll sich nicht eher ausziehen, als bis man zur Ruhe geht, entgegnete dieser lächelnd. „Man kann ja nie wissen, was geschieht.“

„Recht hast du. So werde ich es auch machen.“

„Soll ich dir den Vertrag einmal auflesen?“

„Ja, set' so gut. Du verheißt dich ja auf allerlei Angelegenheiten ebenso gut wie ein Molat.“

„Also gut — ich bringe dir morgen den Entwurf. Aber jetzt laß uns zu dem Brautpaar gehen, ich denke, sie werden sich ausgesprochen haben.“

Er erhob sich. Doch da öffnete sich schon die Tür und Franz und Trude traten Arm in Arm ein. Franzens Gesicht strahlte im Gefühl seines Triumphes, Trude erglühete über und über, als ihr der alte Martini entgegenkam und sie mit heuchlerischer Zärtlichkeit in die Arme schloß.

„Der Himmel segne dich, mein Töchterchen“, sprach er und seine Stimme bebte leicht, und es gelang ihm sogar, seinen Augen eine scheinheilige Träne zu erpreßen.

15.

Der „Hafenwinkel“, das zur Domäne Wendhausen gehörige Vorwerk, war eigentlich nur ein etwas größeres Bauerngut, das die Regierung vor mehr als hundert Jahren angelegt hatte, um die öde Gegend wirtschaftlich auszunutzen. Man hatte einen Erbpächter darauf eingesetzt, doch dieser hatte sich nicht halten können, und so war der Hof wieder zu der Domäne gelangt, ein für den Domänenwärter ziemlich unangenehmes Anhängsel, da die Bewirtschaftung mit manchen Umständen und Schwierigkeiten verbunden war. Der Boden war feinig, die Lage des Gutes war sehr abseits, nur ein kleines Dorf war in der Nähe, sonst nichts als Wald und Feld.

Das Wohnhaus mit dem hohen spitzen, tief herabhängenden Strohdach der niedersächsischen Bauernhäuser bot keinerlei Komfort; die Scheunen und Ställe waren alt und klein, nur der Schafstall für die große Schaafherde war in neuerer Zeit errichtet, lag aber etwas abseits von dem Hof auf einer mäßigen Anhöhe. Außer den Schafen bestand das Vieh aus vier Pferden, einigen Milchkuhen und Schweinen, sowie einer zahlreichen Schar von

Deutschland verlor, unsere Holzrausfuhr nach England zu sperren, während England unsere Einfuhr von Indem will, indem es die Nordsee sperrt, das wird der Verlierer sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Antrag auf umfassende Elektrifizierung in der Provinz Ostpreußen aus Staatsmitteln hat Graf v. Mirbach-Sorquitten dem königlichen Staatsministerium und dem Oberpräsidenten der Provinz überreicht. Der Antrag lautet: „Dem königlichen Staatsministerium unterbreite ich den nachstehenden Antrag: Das königliche Staatsministerium möge eine umfassende Elektrifizierung von Ostpreußen aus Staatsmitteln als besondere Dotation für die so überaus schwer geschädigte Provinz in Aussicht nehmen.“ Begründet wird der Antrag mit dem Mangel an Arbeitskräften, der nur durch die elektrische Kraft einigermaßen ausgeglichen werden könne. Der Antragsteller verlangt kostenlose Überlassung der elektrischen Kraft für die besonders schwer geschädigten Teile Ostpreußens für einige Jahre, da die schnelle wirtschaftliche Wiederbelebung von Ostpreußen im allgemeinen Staatsinteresse liegt.

Luxemburg.

Der luxemburgische Staatsminister Eschen hat eine Reise nach der Schweiz und Italien unternommen, um mit den dortigen Staatsmännern die schwierige Frage der Lebensmittelforsorgung Luxemburgs während des Krieges zu besprechen.

Schweiz.

Bei Beginn der neuen Amtsperiode der eidgenössischen Räte hielt der Alterspräsident Fazy aus Gené die Eröffnungssrede. Unter Hinweis auf die außergewöhnlich ersten Umstände richtete er an die eidgenössische Regierung Worte des Dankes wegen der durch die Lage getroffenen Maßnahmen. Zu einer allgemeinen Betrachtung über die Grundsätze der Neutralität übergehend, führte Fazy das Wort zum Schluss an: „Neutralität bedeutet nicht Gleichgültigkeit.“ Von der schweizerischen Armee beachtet sei die schweizerische Grenze bisher respektiert worden. Das Schweizervolk sei trotz der auseinandergehenden Sympathien einzig und entschlossen, zur Wahrung der Neutralität alle Opfer zu bringen.

Italien.

Der König empfing den türkischen Botschafter, der ihm versicherte, daß Italien vom Heiligen Krieg ausgeschlossen und die Einwohner Tibens von der Türkei als italienische Untertanen betrachtet werden.

Portugal.

Das ganze portugiesische Kabinett ist zurückgetreten. Es soll ein Nationalkabinett aus Mitgliedern aller Parteien gebildet werden.

Volkswirtschaft.

Das Silberfahnen der Angefallenenversicherung und der Krieg. Nachdem in der ersten Zeit nach der Kriegserklärung die Durchführung des Silberfahrens insofern eine Einschränkung erfahren mußte, als Silberfahnen nur in den Fällen gewährt wurden, in denen es sich um tuberkulöse Erkrankungen der Lunge handelte, wurde diese durch die damaligen Verhältnisse gebotene Einschränkung fast aufgehoben, nachdem die inzwißchen angestellten Erhebungen hinsichtlich der Frage der ärztlichen Versorgung der Patienten und der Anzahl zur Verfügung stehenden Sanatorien usw. ein zufriedenstellendes Ergebnis ausgewiesen hatten. Seit diesem bereits längere Zeit zurückliegenden Zeitpunkt werden also die Heilverfahren wieder in dem vor dem Ausbruch des Krieges bestehenden Umfange durchgeführt.

Die Leistungen der Krankenkassen. Die Leistungen der Krankenkassen ist durch den Krieg bisher nicht in dem Maße ungünstig beeinflusst worden, wie es beim Ausbruch des Krieges befürchtet wurde. Das Notgesetz vom 4. August dieses Jahres hat die Krankenkassen

allgemein auf die Regelleistungen beschränkt, und die Leistungen auf 45 Prozent festgesetzt. Jedoch gestattet es den leistungsfähigen Klassen mit Genehmigung des Versicherungsamtes, neben den Regelleistungen durch die Zahlung höherer Beiträge zu übernehmen und niedrige Beiträge als 45 Prozent des Grundlohnes zu erheben. Das Reichsamt des Innern hat Erhebungen darüber angestellt, wie viele Krankenkassen von der erwähnten Ermächtigung Gebrauch gemacht haben. Danach erheben Leistungen 922 Kassen; es erheben niedrigere Beiträge und gleichzeitige höhere Leistungen 2539 Kassen. Insgesamt ist also fast bei der Hälfte der Krankenkassen eine für die Verhältnisse günstige Gestaltung eingetreten. Von dem gleichfalls gegebenen Rechte, die Versicherung der Hausgewerbetreibenden durch statutarische Bestimmungen aufrechtzuerhalten oder einzuführen, ist in 121 Fällen Gebrauch gemacht worden.

Entsendung des Fürsten Bülow nach Rom.

Die Entsendung des Fürsten von Bülow nach Rom wird in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes mit großer Genugtuung begrüßt werden. Damit ist einer der weitaus fähigsten deutschen Staatsmänner auf einen der gegenwärtigen schwierigsten Posten unserer diplomatischen



Vertretungen im Auslande berufen. Die italienische Politik von ihrem, soeben erst aus berufenem Munde erklärten, gelunden Egoismus abzurufen, kann nicht Aufgabe des Fürsten Bülow sein, er könnte sie auch nicht erfüllen. Die politische Lage in Italien ist jetzt schwieriger als noch vor Wochen, und wir dürfen nicht zu viel erwarten. Jedenfalls aber wird es dem ungewöhnlich geschickten Manne gelingen, den Treibereien der in Rom beglaubigten Diplomaten der uns feindlichen Staaten wirksam entgegenzutreten. Was er sonst erreichen kann, hängt viel von dem Gang der großen historischen Ereignisse ab, die sich vor unseren Augen abspielen.

Anpolitischer Tagesbericht.

Zülfeldorf. Prinz Adalbert von Preußen, der vierte Sohn des Kaiserpaars, hat bei dem zehnten Sohne des Kaiserpaars Anton Wohlhartstätter eine Palaststelle übernommen und dem Tausch ein Patengeld überlassen. Es sind bis jetzt vier Mitglieder des Kaiserhauses von Söhnen der Familie Wohlhartstätter, bei dem siebenten Sohne hatte der Kaiser, bei dem achten der Kronprinz, bei dem neunten Prinz Eitel-Friedrich die Palaststelle übernommen, denen sich jetzt bei dem zehnten Sohne Prinz Adalbert angeschlossen hat.

Leuzia. Vom Landgericht in Karlsruhe war der Händler Schurr in Haft zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten verurteilt worden, weil er verurteilt worden und vorläufig während der Abhändlung die den Bahnhof Badenheim passierenden Truppen mit verdorbenem Fleisch und verdorbenen Krastbrühe verpflegt hatte. Die von Schurr eingelegte Revision wurde jetzt vom Reichsgericht verworfen.

Traunstein. Ende Juli d. Js. wurde der Austragsbauer Joseph Hochstetter aus Kaiserling in Bayern aus dem Baur zur Kirche nach Hohenheim von dem 17 Jahre alten Fabrikarbeiter Matthias Bittsch aus Stephansbrunn durch zahlreiche Messerschläge getötet und beraubt. Der Mörder, in dessen Wohnung man blutbesetzte Kleider entdeckte, konnte schon am nächsten Tage in Nürnberg verhaftet werden; er hatte die Uhr des Ermordeten und dessen Geldbeutel bei sich. Mit Bittsch wurde auch dessen Freund, der Dienstknecht Anton Buchberger aus Stephansbrunn festgenommen, der Bittsch auf der Flucht begleitet und mit ihm das dem Hochstetter geraubte Geld verbracht hatte. Das grausame Verbrechen kam jetzt vor der hiesigen Jugendstrafsammer zur Aburteilung. Bittsch leugte ein Verbrechen und versicherte, daß er den Mordmord allein begangen und seinen Freund Buchberger von der Verurteilung des Geldes erst später verhandelt habe. Das Gericht verurteilte Bittsch zu fünfzehn Jahren, Buchberger zu sechs Monaten Gefängnis.

Ludwigshafen (Ahein). Der Milchhändler Lepp hat seine Frau, seine beiden Kinder, einen zehnjährigen Knaben und ein achttjähriges Mädchen, sowie sich selbst durch Öffnen des Gashahnes vergiftet. Ein hinterlassener Brief führt als Grund der Tat an, daß die Familie ständig vom Unglück verfolgt worden sei.

Leinz. Bei einem Jagdausflug ins Binnistal in den Südbayer Alpen ist der Jagdpächter Hofer von einer Lawine erfasst und in die Tiefe gerissen worden. Die Rettungsexpedition fand den Ausruf und das Beweise des Berunglückten, dessen Leiche wegen des hohen Schnees nicht geborgen werden konnte.

Zusbruck. Bei Bierbach im Württemberg ist ein Güterzug mit großer Geschwindigkeit mit einem fahrenden Lokomotivzuge zusammengestoßen. Vierzehn Wagen wurden vollständig zertrümmert. Ein Schaffner ist tot, drei Mann vom Zugspersonal sind schwer verletzt worden.

Rotterdam. Ein hiesiger Rechtsanwalt ist wegen Zwitterhandlungen gegen gesetzliche Bestimmungen über Hollands Neutralität verhaftet worden. Die Verhaftung ist wegen der Veröffentlichung eines für Deutschland beleidigenden Schriftstückes erfolgt, das im Auslande verbreitet wurde.

Vermischtes.

Militärische Ehrenbezeugungen vor einer Frau. Als erliche deutsche Lazarettärztin ist von der Heeresverwaltung Frau Dr. Elisabeth Reindie zugelassen worden. Die Ärztin erhielt den Rang eines Sanitätsoffiziers, und da sie die Uniform und die Abzeichen eines solchen anzulegen hat, so müssen ihr die diesem Range zugehörigen militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen werden: Unteroffiziere und Mannschaften haben zu grünen, Schildwachen und Posten zu prächtigeren, marschierende Abteilungen in strammem Gleichschritt vorüberzumarschieren.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg und die Bierprobe. Generalfeldmarschall v. Hindenburg wurde kürzlich von der Reifentellerbrauerei Reimels in Dvertranen um die Zustimmung gebeten, daß sie eine bestimmte Art ihres Gebräus „Hindenburg-Siegestropfen“ benennen dürfe. Der große Feldherr und Russenjäger gab hierzu gern seine Erlaubnis unter der Bedingung, daß ihm eine Bierprobe für seine Leute gesandt werde. Die Brauerei sandte unverzüglich drei Dekoliter ab.

Hühnern, Enten und Gänzen, welche unter der Aufsicht der alten Wirtschaftlerin Martha vortrefflich gehalten. Ein kleiner vernachlässigter Blumengarten zur Seite des Wohnhauses, ein großer Gemüsegarten hinter dem Hause brachte wenigstens etwas Abwechslung in die allgemeine Dbe.

Nach Norden und Osten zu verlor sich der Blick in eine spärlich angebaute Heidegegend, nach Westen und Süden wurde die Aussicht durch den großen Wald begrenzt, an dessen Saume das Galtshaus „Zur Tanne“ und die Försterei des alten Förstlers Schillinghate lagen.

So beschaffen war der neue Wohnort Herberts, ein arger Gegenatz gegen das glänzende Sammersau oder gegen das gemütliche und gastreiche Amtshaus von Wendhausen.

Dennoch fühlte sich Herbert in der Stille und Einsamkeit wohl. Er atmete auf, wie einer pelzigen Lage entronnen. Mit hoffnungsvollem Herzen war er in das Leben auf Wendhausen eingetreten; er hatte sich die erste Zeit dort wohl und glücklich gefühlt, bis er erkannte, daß seine Hoffnungen vergeblich waren, daß sie scheiterten an der Abneigung Elses, die sie ihm unverhohlen zeigte. Ein anderes Herz hatte sich ihm in Liebe zugeneigt; er durfte diese Liebe nicht annehmen und erwidern, wenn er sich selbst treu bleiben wollte, und so war seine Stellung in dem glücklichen Hause unhaltbar geworden, und er dankte es Herrn Krüger, daß er ihm dieses ruhige, einsame Asyl geboten, wo er hoffte, durch angestrengte Arbeit über die quälenden Gedanken und die Erinnerung an seine gescheiterten Hoffnungen hinwegzukommen.

Und Arbeit gab es in Hasenwinkel genug! Sein Vorgänger hatte sich nicht viel Mühe gegeben, den kleinen Hof instand zu halten. Die Gebäude waren stellenweise verfallen, die Felder vernachlässigt. Da

galt es sichtlich zuzugreifen, und da wenig Arbeitskräfte vorhanden waren, so mußte Herbert oft selbst mit Hand anlegen. Er tat es gern, und schon nach wenigen Wochen hatte der kleine Hof ein anderes und netteres Aussehen.

Kurz nach Neujahr wurde er durch einen Brief Franz Martinis überrascht, der ihm seine Verlobung mit Trude anzeigte. Der Brief, der noch nach Wendhausen gerichtet war, enthielt nur allgemeine Redensarten, vergeblich suchte Herbert nach einer Zeile von Trudes Hand.

Das ärgerte und betrübte ihn. Trude schien ihn ganz und gar vergessen zu haben; alle seine Briefe hatte sie unbeantwortet gelassen und jetzt, bei dem wichtigsten Schritt ihres Lebens, hatte sie kein Wort für ihn.

Er antwortete daher nur mit einem kurzen Glückwunsch, den er an Franz adressierte. Er kannte Franz von früher; als Knaben waren sie wohl Freunde gewesen, später aber waren sie sich fremd geworden, das alleinige Leben, das Franz führte, hatte Herbert zurückgeschoben. Noch im letzten Winter in Berlin, als Herbert die landwirtschaftliche Hochschule besuchte, hatte er von diesem tollen Leben seines Kindheitspielens mancherlei gehört, war doch Franz Martinis in studentischen Kreisen als berüchtigter Raubbold und Trinker bekannt. Franz hatte ihn einige Male besucht, er schien mit Herbert wieder antippen zu wollen, doch dieser war ihm aus dem Wege gegangen.

Und diesem Menschen hatte sich die sanfte, stille Trude verlobt? Er hätte gern die näheren Umstände dieser Verlobung gekannt, er hätte gern seiner Schwester eine Mahnung zukommen lassen, aber da sie gar nichts mehr von sich hören ließ, so hielt Herbert sich nicht berechtigt, sich in ihre Angelegenheiten zu mischen.

Vielleicht wußte Else Näheres. Aber er sah Else nicht mehr und sie geradezu zu fragen, davor scheute er zurück, nachdem er von ihr solch scharfe Zurückweisung erfahren hatte.

Er kehrte zu seiner Arbeit zurück, in der er Ruhe und Betriedigung fand.

Der Winter verging; die Frühjahrsbestellung brachte viel Arbeit. Herbert kümmerte sich nicht um das, was außerhalb seines Wirkungskreises lag, aber mit wahrer Freude sah er, daß seine Arbeit Segen brachte, noch nie hatte der alte Hasenwinkel so schmuck ausgesehen, noch nie hatten Felder und Wiesen so guten Stand gezeigt. Es war, als wenn neues Leben in den alten vornehmen Winkel eingezogen war.

Als der Oberamtmann an einem schönen Frühlingstage kam, war er sehr erstaunt über den guten Stand und das nette Aussehen des alten Doles.

„Wie haben Sie das angefangen, Herbert? Er lächelte. „Der Hasenwinkel hat sich in sordlich verjüngt.“

„Es freut mich, wenn Sie mit mir zufrieden sind,“ entgegnete Herbert. „Ich habe gearbeitet, das ist alles.“

„Und sichtlich haben Sie gearbeitet,“ sagte Krüger, mit Teilnahme in das lagere gebräunte Gesicht und die ersten Augen Herberts leuchtend, die all den letzten Jugendwintern verloren hatten.

Der letzte Winter hatte Herbert zu einem ernsten Manne heranreifen lassen.

„Doch nun kommen Sie,“ fuhr der Oberamtmann fort, „wir wollen in Ihr Zimmer gehen, ich habe eine andere Angelegenheit mit Ihnen zu besprechen.“

„Hoffentlich keine unangenehme, Herr Oberamtmann.“

Billiger Weihnachts-Verkauf

Damenmäntel
Herrenulster



Kindermäntel
Blusen u. Röcke

**Kleiderstoffe
Blusenstoffe**
Wäsche für Damen u. Herren
zu billigen Preisen

Ausserordentliches Angebot:

Kaffeedecken
weiss und farbig

M. Müller, Burgstrasse.

Praktische und preiswerte
Weihnachtsgeschenke

Kleiderstoff-Reste

nur in haltbaren Qualitäten und schöner Ausmusterung

6 m jeder Rest 6 Mk.

Kleiderstoffe, reine Wolle

in schwarz u. allen modernen Farben pr. m 1.40 an
für Kinder kariert von 95 Pf. an

Damen- u. Kinder-Mäntel

zu sehr wohlfeilen Weihnachtspreisen
in großer Auswahl.

Schwarze Damencapes
in reichster Auswahl.

Telefon 28.

H. Levisohn.

Für unsere Krieger!

Kaffeetabletten	50 Pfg.
Teetabletten	50 "
Cacaotabletten	75 "
Trockenmilch	20 "
Eukalyptus-Menthol- Bonbons	
in Feldpostpak.	30 u. 50 Pf.

Alles versandfertig!

Apotheke Spangenberg

ff. Speculatus
offeriert
Wilh. Mohr.

la. Viehlebertran
per Liter 90 Pfg.
Georg Klein.

Schöne Ferkel
hat abzugeben
Heinr. Kehr,
Elbersdorf.

Gemischter Chor
„Liederkränzchen“
Morgen Sonntag Nachmittag 4 1/2 Uhr
Uebung.
Heinlein.

**Turn-
Verein**  **Froher
Mut**
Heute Sonnabend 9 Uhr
Monatsversammlung.
Der Vorstand.

Stets vorrätig:

Briefkassetten
in allen Preislagen
Briefmappchen
Briefpapier
in allen Formaten
Briefumschläge
in allen Größen
K. Thomas.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 13. Dezember 1914.
3. Advent.

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vorm. 10 Uhr. Pfarrer Fenner.

Nachm. 1/2 Uhr. Lesegottesdienst.

Elbersdorf.

Nachm. 1 Uhr. Pfarrer Fenner.

Schnellrode.

Lesegottesdienst.

Öffentliche

Stadtverordneten-Sitzung
wird auf **Dienstag, den 15. Dezember,**
abends 1/8 Uhr in das Sitzungszimmer
anberaumt.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über ein Ortsstatut über die Anschaffung und Unterhaltung der Ziegenzuchtböcke.
 2. Antrag des Pfarramts 2 über Anlage einer elektrischen Lichtanlage.
 3. Antrag des Schuldieners Schmidt wegen Anschluß der Wohnung an das elektrische Licht.
 4. Antrag des Ratsstellereiwirts über Nachlaß der Pachtsumme.
 5. Antrag des Darlehnskassenvereins Spangenberg-Elbersdorf.
 6. Verschiedene Mitteilungen.
- Spangenberg, am 12. Dezember 1914.
Der Stadtverordneten-Vorsteher
Heberer.

Sparöl- lampen

eingetroffen.

Richard Mohr.

empfiehlt
Wärmflaschen Georg Klein
Eisenwaren.

**Feldpost-
Kästchen**

in 8 verschiedenen Größen,
Zigarren u. Zigaretten
in fertigen Feldpost-Packungen und
großer Auswahl.

Taschenlampen, Birnen und
Batterien empfiehlt billigst

Heinrich Lösch,
86 Burgstraße 86.

Rohraben

eingetroffen.

Adam Krug.

**Eingemachte Heringe
Tomor-Butter, Käse
Malz- und Korntaffee**
mit Zugaben
sehr schönen Bohnentaffee
und sonstige Waren empfiehlt
Frau Koch.

Tüchtigen Knecht

stellt ein

Landwirt **Gottfr. Fippel,**
Bergheim.

Blunck & v. Boehn's Privat-
Handelsschule 
Unterricht in allen kfm. Fächern.
Hohenzollstr. 1.—Cassel—Prospekt.

Roggen, Weizen, Gerste

kaufe stets gegen Kasse
zu Höchstpreisen.

Umtausch auf sämtl. Mühlen-
fabrikate prompt und reell.
Obermühle Spangenberg.

Weihnachtslieder

in Heftform Stück 10 Pfg.

Die Lieder können im Briefumschlag
frei an die Soldaten gesandt werden.

Zu haben bei

K. Thomas.

Ich praktiziere in Melsungen
Donnerstag Nachm. 1/3-7 Uhr
Zahnarzt **Danielewicz.**